

Werk

Titel: Jahresbericht für 1869-1870

Autor: Ulrici, H.

Ort: Berlin

Jahr: 1871

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0006|log6

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Jahresbericht für 1869—1870.

Abgestattet in der General-Versammlung zu Weimar,
am 6. Juni 1870,

von

H. Ulrici.

Was zunächst die Thätigkeit der Gesellschaft betrifft, so können wir uns allerdings weder grosser noch neuer Thaten rühmen: sie hat sich im abgelaufenen Jahre darauf beschränkt und unter den gegebenen Verhältnissen beschränken müssen, das Begonnene rüstig und so gut wie möglich fortzuführen. Indessen sind doch wiederum drei neue Bände der von uns herausgegebenen Shakespeare-Uebersetzung fertig geworden, so dass nunmehr bereits neun Bände derselben vorliegen, der zehnte ist im Druck soweit vorgeschritten, dass er in den nächsten Wochen ausgegeben werden wird. Ich hege noch immer die Hoffnung, das Ganze — es fehlen nur noch zwei Bände — noch während des laufenden Jahres vollendet zu sehen; jedenfalls wird der letzte Band spätestens zu Anfang des nächsten Jahres erscheinen. Das Werk findet nach wie vor in allen unabhängigen Zeitungen und Journalen die gebührende Anerkennung; und da ich, wie ich schon im vorigen Jahres-Bericht bemerkte, als Redacteur nur einen sehr geringen Antheil an der geleisteten Arbeit habe und daher nicht dem Vorwurf des Selbstlobes ausgesetzt bin, so darf ich wohl jetzt, nachdem sich der Charakter und Werth des Ganzen bereits übersehen lässt, meine persönliche Ueberzeugung dahin aussprechen, dass es in der That jedem billigen Anspruch gerecht wird; — jedenfalls erfüllt es in vollem Maasse, was Göthe — unter der Zustimmung Schiller's — von einer Shakespeare-Uebersetzung forderte, wenn er am 6. December 1799 an Schiller schreibt:

„Wie Eschenburg sich hat entgehen lassen, seiner neuen Ausgabe diesen kritischen Werth zu geben, wäre nicht zu begreifen, wenn man nicht die Menschen begriffe. Mit sehr kurzen Einleitungen in jedes Stück, theils historischen, theils kritischen, — — die man mit einigen wenigen Aperçus hätte aufstutzen können, war der Sache ein grosser Dienst geleistet, und mit dieser Art Aufklärung hätte Jedermann denken müssen, neue Stücke zu lesen.“ Ich meine, unsre Ausgabe besitzt „diesen kritischen Werth“, nicht nur durch die jedem Stücke beigegebenen Einleitungen, sondern auch durch die Anmerkungen, die nicht nur schwierige Stellen erläutern, sondern vielfach auch dem englischen — bekanntlich nur zu häufig entstellten und verdorbenen — Text durch Interpretation und Emendation erst zu Sinn und Bedeutung verhelfen. — Aber auch der neue (V.) Band des Jahrbuchs, der fertig vorliegt, wird, hoffe ich, seinen Vorgängern würdig sich anreihen; dafür bürgt schon die aufopfernde Thätigkeit und Umsicht des Redacteurs, dem wir für seine erfolgreiche Mühe zum innigsten Dank verpflichtet sind. Er dürfte sich dadurch sogar vor seinen Vorgängern auszeichnen, dass Sie eine der dem Jahrbuch gestellten Aufgaben, die bisher weniger berücksichtigt worden, die Branche der Kritiken und Anzeigen neuerschienener, namentlich englischer Werke der Shakespeare-Literatur, reichlicher in Angriff genommen und vertreten finden werden. —

Uebersetzung und Jahrbuch sind die alleinigen sichtbaren, palpablen Erfolge unserer Thätigkeit während des verflossenen Jahres. Vergleichen wir indess die Stellung, welche gegenwärtig Shakespeare's Dichtung in England und welche sie in Deutschland einnimmt, so zeigt sich die auffallende Thatsache, dass, obwohl fortwährend noch eine Anzahl von bedeutenden englischen Gelehrten, Literarhistorikern und Kritikern mit wahrer Liebe und Hingebung um Shakespeare sich bemühen und der gebildete Engländer ihn nicht nur kennt, sondern auch zu würdigen weiss, doch nach übereinstimmenden Berichten das Shakespeare'sche Drama auf keiner englischen Bühne mehr eine Heimath hat: Shakespeare'sche Stücke werden nur selten gegeben und wenn einmal eines oder das andere die Bühne betritt, so erscheint es meist durch pomphafte Decorationen, Maschinen-Kunststücke, Aufzüge, Reitergefechte und anderweitigem Flitterstaat zu einem Schau- und Spectakelstück aufgeputzt, und zu diesem Zweck wohl gar durch Zusätze und Abänderungen entsteht. Nur in solcher Verunstaltung vermag ein Shakespeare'sches Drama noch das englische Publikum anzulocken; im Allgemeinen herrscht auf dem englischen Theater neben der Oper die

Posse, die Blüthe, das sog. Conversationsstück nach französischem Muster, vor Allem aber die modernen Schau- und Spectakelstücke, welche die Bühnen zu einem Renz'schen Circus oder einer Seiltänzer-Bude herabwürdigen. Man will eben nur komische oder doch pikante, womöglich portraitmässige Spiegelbilder der gemeinen Wirklichkeit sehen; man will nicht ergriffen, gehoben, sondern nur belustigt sein; man will nicht denken, sondern schauen. Leider macht sich ja auch bei uns diese Geschmacksrichtung unsres praktischen, realistisch-materialistischen Zeitalters breit genug geltend, und Dichter und Kritiker geben sich vielfach Mühe, auch von unsren Bühnen das Shakespeare'sche Drama zu verdrängen. Dennoch ist es ihnen bis jetzt noch nicht gelungen; und der gebildete Engländer ist erstaunt, wenn er hört und findet, dass in allen unsren grösseren Theatern in jedem Monat durchschnittlich ein bis zwei, zuweilen sogar mehr Shakespeare'sche Stücke aufgeführt werden und nicht selten volle Häuser machen. — Sollte zu diesem relativ besseren Stande der Dinge bei uns die deutsche Shakespeare-Gesellschaft in ihrer stillen, allerdings mehr theoretischen als praktischen Wirksamkeit auch nur ein Weniges beigetragen haben, — was wir hoffen, aber freilich nicht nachweisen können, — sollte es ihr auch nur gelingen, der drohenden Entwürdigung der Bühne entgegenzuwirken und den Triumph der falschen über die wahre Kunst aufzuhalten, so würde sie auch eines praktischen Erfolgs sich rühmen können, der m. E. nicht hoch genug anzuschlagen wäre. Und ich denke, wenn wir nur rüstig und unbeirrt unser Ziel verfolgen, das rechte Verständniss, die wahre Würdigung der Shakespeare'schen Dichtung und damit die Liebe zu dem grossen Meister zu wecken und zu fördern, so kann und wird uns auch dieser Erfolg nicht entgehen. —

Gestatten Sie mir hier eine kleine Abschweifung: ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit der Intendanz des Weimar'schen Theaters für ihre ebenso eifrigen als erfolgreichen Bemühungen, dem Shakespeare'schen Drama in Weimar, der bevorzugten Stätte deutscher Kunst und Poesie, eine entsprechend bevorzugte Stellung zu bereiten, meinen innigsten Dank abzustatten. Ich glaube das nicht nur im Namen des Vorstandes, sondern der ganzen Gesellschaft thun zu können, weil ich überzeugt bin, dass alle Mitglieder derselben mir darin freudig zustimmen werden. —

Im Uebrigen brauche ich wohl nicht daran zu erinnern, dass die Wirksamkeit jedes Vereins von der Zahl seiner Mitglieder abhängt und mit ihr steigt und fällt. Wir können zwar auch hinsichtlich dieses Punktes insofern Günstiges berichten, als wir im

Laufe des Jahres theils durch den Tod, theils durch Austrittserklärungen zwar 16 Mitglieder verloren, dafür aber 34 neue Mitglieder gewonnen haben, so dass im Ganzen die Zahl sich wiederum vermehrt hat. Gleichwohl sind wir noch lange nicht so zahlreich, wie zu wünschen wäre, um weitere grössere Unternehmungen als die bisherigen in's Werk zu setzen. Die Frage, ob und wie weit die Gesellschaft, insbesondere der Vorstand an dem mangelhaften Erfolge in diesem Punkte Schuld sei, zu erörtern, werden Sie mir wohl gütigst erlassen. Der Vorstand beugt sich bescheiden jeder Censur und wird bereitwillig jedem Vorschlag Gehör geben, jedes Mittel, von woher es ihm auch geboten werden möge, ergreifen, um dem Mangel abzuhefen. Ich bitte Sie daher, diesen Punkt nicht nur in's Auge zu fassen, sondern auch im Auge zu behalten und freimüthig, mündlich oder schriftlich mit den Vorschlägen, die Sie etwa zu machen haben, hervorzutreten. — Abgesehen von der noch immer zu geringen Zahl der Mitglieder, wurden bisher auch diejenigen Einnahmen, die wir hätten haben können und sollen, geschmälert durch die Schwierigkeit der Einziehung der Beiträge von säumigen Zahlern. Durch die Einrichtung, die wir mit der Uebernahme des Jahrbuchs in Selbstverlag getroffen haben, wonach nunmehr Herr Buchhändler Asher in Berlin auf buchhändlerischem Wege mit der Ausgabe des Jahrbuchs auch die Beiträge einzieht, glauben wir diesem Uebelstande abgeholfen zu haben, und dürfen nach dem bisherigen Erfolge hoffen, dass der Selbstverlag des Jahrbuchs auch unsrer Kasse zum Vortheil gereichen werde.

Trotz der immer noch sehr beschränkten Mittel, über die wir zu gebieten haben, hat doch wieder eine Summe von beiläufig 100 Thalern zur Vermehrung unsrer Bibliothek verwendet werden können. Die Zahl der Bände derselben, die nur in Werken der Shakespeare-Literatur bestehen, ist von 400 auf 462 gestiegen, — ein erfreulicher Fortschritt, der uns zu der Hoffnung berechtigt, dass unsre Shakespeare-Bibliothek bald die reichste und ausgiebigste in Deutschland sein und allen Anforderungen an sie zu genügen im Stande sein wird. Wir verdanken diese stetig steigende Vermehrung und Bedeutung unsrer Bibliothek der immer neu sich bethätigenden Huld und Gnade unsrer durchlauchtigsten Lady Patroness, Ihrer Königl. Hoheit der Frau Grossherzogin, die wiederum unsrem Vereine vornehmlich zum Besten der Bibliothek 100 Thaler zuzuwenden geruht hat. Es ist mir eine freudig erfüllte Ehrenpflicht, Ihrer Königl. Hoheit hier an öffentlicher Stelle nochmals unsren tiefgefühlten Dank auszusprechen.
